



Eine Kurzgeschichte mit Hinweis 😊

Autor: Christian Tuma; Portfolio- und Projektmanager der Skidata AG

Heinrich saß am Küchentisch und las in der Zeitung. Er las jeden Morgen die Zeitung, die ersten 5 Seiten, die gehörten zum Frühstück. Der Rest konnte warten, ja, er musste warten. Erst in seinen Pausen über den Tag wurde auch die restliche Zeitung gelesen. Die ersten 5 Seiten waren ein Teil seines Frühstücks – eine Tasse Kaffee mit Milch ohne Zucker, eine Scheibe Schwarzbrot mit Butter und Honig und die ersten 5 Seiten der Zeitung. Es war ein Ritual für ihn, das ihm Halt gab, wie jedes seiner zahlreichen Rituale über den Tag. Ohne seine Rituale konnte er den Alltag nicht bewältigen. Neues mag er nicht, Änderungen verabscheut er, es macht ihn unsicher und er weiß nicht, wie er mit solchen Situationen umgehen soll und wie er sie meistern kann. Panik. Alleine der Gedanke daran, lässt seine Hände zittern und ein leichter Schweißfilm bildet sich in Sekundenschnelle auf seiner Haut. Ein unangenehmes Gefühl.

Früher war das viel schlimmer, daran konnte er sich noch allzu gut erinnern. Er war ein *komischer* Junge, sagten alle, die mit ihm zu tun hatten. Nur seine Eltern wussten, dass Heinrich an einem leichten Autismus litt und deshalb oft in einer anderen Welt war und besonders Kontakte zu anderen Personen nicht mochte. Aber Rituale, die mochte er, die brauchte er für seine Sicherheit.

Fußball spielen, Radfahren, Cowboy und Indianer – er hasste die Spiele, wo man schmutzig wurde, wo es immer weh tat, wo er immer verspottet wurde und wo er keine Sicherheit fand, keine klare Struktur, keine immer gleichen Abläufe. Er fühlte sich viel wohler mit Ferdi, seinem Hund. Gemeinsam durchstreiften sie den nahen Wald hinter seinem Elternhaus am Rande von München. Sie kannten jeden Strauch, jeden Baum. Es waren 92 Bäume. Damals. Heute war es viel besser, er konnte alleine seinen Alltag bewältigen, hatte einen guten Job als Hausmeister in einem Hochhaus im Stadtzentrum und eine Freundin, die manchmal bei ihm wohnte. Er konnte mit anderen Personen umgehen – unter gewissen Umständen, mit gewissen Regeln, seinen Regeln. Nach seinem Schulabschluss an der Ricarda-Huch-Realschule absolvierte er eine Elektrikerlehre. Es war nicht einfach für ihn und anfangs musste er auch viel Spott ertragen, aber nach und nach verschaffte er sich durch großes Wissen die Achtung seiner Kollegen. Am Beginn der Lehre war er *Heinrich*, da hatte noch niemand was mit ihm zu tun. Sehr rasch wurde er zu *Störi* oder *Monk*, doch schließlich erarbeitete er sich seinen neuen Namen: *Richy* – auf den war er mächtig stolz. Menschlich haben sie ihn akzeptiert, seine Marotten kennen gelernt, aber sein Wissen hat sie auf seine Seite gebracht. Auch die Facharbeiter kamen manchmal mit kniffligen Fragen zu ihm weil sie wussten, dass er ihnen helfen kann oder sich ganz rasch einarbeiten. Nach der Lehre konnte er noch ein paar Jahre bei der Firma bleiben, aber irgendwann war er bereit für den nächsten Schritt. Er bewarb sich bei einer Gebäudeverwaltung als Elektriker und bekam den Job. Damit hatte er damals nicht gerechnet. Er musste nicht nur seinen Arbeitsplatz wechseln, sondern auch einen viel längeren Arbeitsweg in Kauf nehmen. Trotzdem, der Schritt musste irgendwann sein. Warum nicht jetzt, wo die Gelegenheit so günstig war. Mittlerweile waren 3 Jahre vergangen und er war mit seinen beiden Kollegen für ein Bürogebäude zuständig. Ein Job, der ihm sehr viel Spaß machte. Er ging gerne hin.

Die Zeitung lag vor ihm auf dem Küchentisch, die Kaffeetasse stand exakt an der rechten oberen Ecke der Zeitung mit dem Henkel nach rechts. Den Teller hatte er schon in die Spülmaschine geräumt, seine Jausenbrote waren vorbereitet.

Die 5 Seiten hatte er gelesen, es war 10 Minuten vor 7 Uhr, wie jeden Tag. Er faltete seine Zeitung ordentlich zusammen und verstaute sie gemeinsam mit den Jausenbrot und seiner Trinkflasche im Rucksack, den er immer zur Arbeit mit hatte. Er kontrollierte den Herd, alle Platten waren ausgeschaltet, die Lichter in allen Räumen und versperrte die Wohnungstür von außen mit beiden Schlössern.

Früher hatte er mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren können, das ging jetzt nicht mehr. Die U-Bahn brachte ihn bis zum Stachus und von dort ging er die paar Schritte, bis er das Gebäude vor sich sah.

Er legte den Kopf in den Nacken um die 32 Stockwerke des Gebäudes zu erfassen. Es faszinierte ihn jeden Tag wieder, die moderne, dunkle Glasoptik, die klaren Strukturen der modernen Architektur, jeden Tag erschien ihm das Gebäude anders – mal im Regen spiegelte es grau, mal bei Sonnenschein in sattem Blau, über das Jahr hinweg kamen immer andere Licht- und Wolkenspiele zum Vorschein und doch war es immer das gleiche Gebäude, das er ehrfurchtsvoll betrachtete.

Er ging durch die große Drehflügeltür am Haupteingang und bemerkte die Kolleginnen und Kollegen an der Rezeption im Vorbeigehen. Der kürzere Weg zu seinem Arbeitsplatz war freilich durch den Seiteneingang, aber er liebte das Gefühl, durch das Hauptportal zu schreiten wie ein wichtiger Besucher, ein Kunde vielleicht oder ein anderer Geschäftspartner. „Guten Morgen!“ grüßte er mit einem kurzen Winken in Richtung Rezeption. „Guten Morgen, Richy! Pünktlich, wie immer. Nach dir kann man die Uhren stellen“, bemerkte die nette Rezeptionistin Lara. Sie kannte alle Mitarbeiter im Haus und hatte Richy schon mehrmals geholfen, seine Aufträge auszuführen. Sie wusste, wo wer zu finden war und wer wo sein Büro hatte.

Heute war ein Lampen-Check-Tag. Ein Mal im Monat mussten auf jedem Stockwerk die Beleuchtungskörper überprüft werden. Trotz der Umstellung auf LED-Beleuchtung kam es immer wieder vor, dass die Leuchtkörper defekt wurden und getauscht werden mussten. Gleichzeitig mit der Gebäudebeleuchtung wurde auch die Beleuchtung der Fluchtwege überprüft. Er hatte sich mit seinen Kollegen einen Plan zurechtgelegt, der nun abgearbeitet werden musste – jeder hat 12 Stockwerke zu überprüfen inklusive Keller und Tiefgarage. Ein lautes „Ping“ erklang, als der Fahrstuhl im 23. Stockwerk anhielt. Die Tür ging auf und er drückte auf den Ausschalter, damit er die mitgebrachte Stehleiter und die Tasche mit den Ersatzleuchten ausladen konnte. Dann startete er mit seiner Checkliste in der linken Hand, dem Bleistift in seiner Rechten, seinen Rundgang. Links waren die Besprechungsräume mit den Glaswänden. Alle Lichter waren eingeschaltet, so konnte er gleich von außen ohne zu stören alle Leuchten checken und ein Häkchen auf seiner Liste machen. Mit einem Finger, nur ganz leicht, berührte er dabei die Türklinke – 1 – 2 – 3, weiter zu den Einzelbüros auf der rechten Seite. Das Großraumbüro, in dem er eigentlich stand, kam zum Schluss dran. Am Ende des Ganges, im hinteren Teil des Stockwerkes angekommen, blieb er stehen und kontrollierte die Fluchtwegbeleuchtung. Alles in Ordnung, wieder ein Häkchen auf seiner Liste.

Doch irgendetwas stimmte hier nicht. Er war irritiert. Richy war in den letzten Monaten immer wieder hier gewesen und es war ihm nichts aufgefallen, aber heute war etwas anders, nein – nicht anders, es stimmte etwas nicht. Er ging ein paar Schritte zurück und machte die gleichen Bewegungen wie vorhin noch einmal. Er konnte nicht sagen, was es

war, ein komisches Gefühl, etwas stimmte nicht. Er blieb stehen und drehte sich langsam um die eigene Achse. Was war hier falsch? Alle Lampen waren OK, das war es nicht. Aber sein Blick hatte etwas eingefangen, von dem er nicht wusste, was es war.

Plötzlich hörte er Schritte im Büro, vor dessen Tür er stand. Resolute Schritte einer Frau, die sich der Tür näherten und bevor er noch irgendwie reagieren konnte, wurde die Tür geöffnet und eine warme, dunkle Frauenstimme sagte: „Katharina Mäkinen, guten Morgen“. Sie sprach in ihr Handy, das sie ans Ohr gepresst hatte und ging mit einem freundlichen Nicken an ihm vorbei. Die Tür blieb hinter ihr offen und sie sprach weiter in ihr Handy. Rasch checkte er im leeren Büro das Licht und machte ein Häkchen auf seiner Liste. Die Fingerspitze berührte die Türklinke und da war es. Was hatte Frau Mäkinen zu ihrem unsichtbaren Gesprächspartner gesagt, wie hatte sie sich vorgestellt? Katharina Mäkinen. Jetzt wusste er, was hier nicht stimmte. Was hier ganz und gar nicht stimmte und was einfach nicht passieren durfte.

Er wusste auch, wem das passiert war. Lara.

Sofort machte er sich auf den Weg. Noch nie hatte er seine Arbeit außerhalb seiner Pausen unterbrochen, aber heute war ein Notfall. Es durfte niemand merken, dass hier etwas nicht stimmte. Er war sich sicher, dass es noch niemandem aufgefallen war, sonst wäre der Fehler schon längst korrigiert worden. Richy hastete zurück zum Fahrstuhl und drückte den Knopf. Es war ihm noch nie aufgefallen, dass der Lift so lange brauchte bis in den 23. Stock. Endlich erlöste ihn das laute „Ping!“ des anhaltenden Lifts und die Türen gingen auf. Aus dem Lift trat eine junge Frau mit orangefarbenem Sakko, die etwas aufgeregt wirkte. Sie schaute sich um, wie wenn sie etwas suchen würde. Normalerweise hätte er sie angesprochen und gefragt, ob er ihr helfen kann. Heute aber hatte er dafür keine Zeit. Er huschte hinter ihr in den Lift und hämmerte auf den „E“ Knopf. Die junge Besucherin hatte ihn nicht bemerkt, das wusste er mit Sicherheit.

Lara war an ihrem Arbeitsplatz hinter der Rezeptionstheke. Sie telefonierte, war aber im Begriff, das Gespräch zu beenden. „Kann ich dir helfen, Richy? Du hast schon so lange nach niemanden mehr gefragt, ich meine fast, du kennst dich schon besser aus als ich.“ Mit einem Zwinkern und einem breiten, wohlwollenden Lächeln stand sie auf. „Nein, heute habe ich keine Frage, Lara. Heute ist etwas passiert. Ist mir etwas aufgefallen, du ... ich ... das Türschild ... die machst doch du ... und ich ... also ...“ stammelte er, weil er nicht so recht wusste, wie er ihr seine Beobachtung schonend mitteilen sollte. „Ganz ruhig, Richy! Was ist passiert?“ Sie wollte ihn beruhigen, aber das funktionierte nicht so wirklich. „Ich ... da ist ein Fehler am Türschild von Katharina Mäkinen!“ brach es aus ihm heraus. „Warum, was steht da?“ fragte Lara. Ganz ruhig. Sie war ganz ruhig, sie war nicht aufgebracht, sie war so cool. „Susan! Da steht Susan, nicht Katharina. Es steht Susan Mäkinen am Türschild. Verstehst du, Lara. Da steht ..“ „... der falsche Name“ fiel im Lara mit einem Nicken ins Wort. „Das haben wir gleich, ich drucke ein neues Schild aus. Musst du noch einmal rauf?“ fragte sie Richy. „Ja, klar! Ich bin mitten in der Arbeit“ sagte er und wollte sich schon umdrehen, um rasch wieder mit seinem Kontrollgang fortfahren zu können. „Richy, kannst du bitte das Türschild austauschen, ich habe es gleich fertig. Ich kann hier nicht weg und es wäre doch blöd, wenn es jemanden auffallen würde.“ Solange er noch überlegte, ob er das machen konnte während seiner Arbeit, mitten in seinem Kontrollgang, hatte Lara bereits das neue Türschild ausgedruckt und hielt ihm das Schild mit dem richtigen Namen unter die Nase. „Danke!“ sagte sie mit einem Gesichtsausdruck, der Erleichterung erkennen ließ.

Jetzt gab es für Richy auch kein Zurück mehr. Da hatte er sich in eine schöne Geschichte hinein manövriert. Ein Türschild austauschen, das gehörte bestimmt nicht zu den Aufgaben eines Haus elektrikers. Sein Chef durfte ihn nicht dabei erwischen, die oberste Chefin der

Firma aber noch weniger. Was, wenn sie genau in diesem Moment aus der Tür kommt und ihn dabei erwischt und was, wenn jemand anderer ihn sieht, wie er am Türschild von Frau Mäkinen herum macht. Nicht auszudenken.

Schweiß stand ihm auf der Stirn und ein komisches Gefühl breitete sich in seiner Magengegend aus. Zitternd nahm er das neue Schild und machte sich ohne ein weiteres Wort auf den Weg nach oben. Unbemerkt von allen anderen im 23. Stock eilte er zurück bis ans Ende des Ganges.

Ein leises Gemurmel hörte man durch die Tür, zwei Frauen unterhielten sich angeregt. Rasch musste er das Türschild austauschen. Er hatte das falsche Türschild gerade entfernt, als eine hektisch wirkende Assistentin auf die Tür zueilte. Er richtete sich auf und setzte zu einem „Ich tausche nur das falsche Türschild aus“ an, das er sich im Lift schon zurecht gelegt hatte, kam aber nur bis zu „Ich tausche ...“ und schon war die Assistentin mit einem „Hallo, Richy“ an ihm vorbei und steckte ihren Kopf in das Büro. „Frau Mäkinen, bitte entschuldigen Sie, aber wir haben ein dringendes Problem mit einem Großkunden und brauchen eine Entscheidung von Ihnen. Haben Sie kurz einen Moment Zeit?“

Hektisch drehte sich Richy wieder um und versuchte rasch die Montagearbeit abzuschließen. Die letzte Schraube war beinahe geschafft, als Frau Mäkinen aus ihrem Büro in den Flur trat und sich von ihrer Assistentin die Einzelheiten erklären ließ. Keine der Frauen nahm Notiz von ihm. Mit großer Erleichterung betrachtete er sein Werk: „Dipl.Kfr. Katharina Mäkinen, Vorständin“ – jetzt war alles in Ordnung. Richy war zufrieden. Er mochte keine Veränderungen, aber diese Veränderung musste sein, weil Fehler mochte er noch weniger. Er nahm seine Checkliste wieder zur Hand und setzte seinen Weg fort, die Pause musste er heute ausfallen lassen.